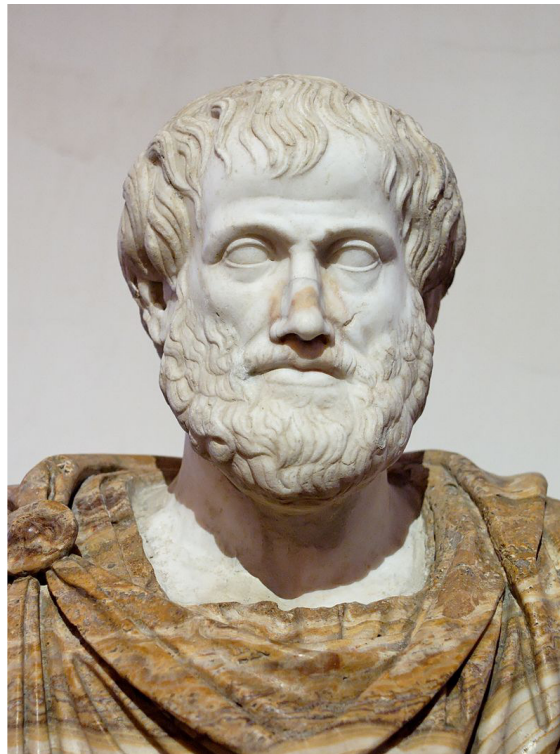


Joachim Stiller

Aristoteles:
Metaphysik – Buch
Zeta (Buch VII)



Alle Rechte vorbehalten

Aristoteles: Metaphysik – Buch Zeta (Buch VII)

Wir machen dann bitte mit dem Buch Zeta (Buch VII) weiter... Das Buch Zeta (Buch VII) wurde von Adolf Lasson übrigens mit "Das begriffliche Wesen" betitelt. Das Buch umfasst die Seiten 93-141, und ist somit eines der längsten...

Das Buch besteht aus sechs Teilen:

- [1. Die Substanz](#)
- [2. Der Wesensbegriff der Substanz und des Akzidentellen](#)
- [3. Das Werden](#)
- [4. Die Definition](#)
- [5. Ergebnisse für den Begriff des Wesens](#)
- [6. Zusammenfassung und Abschluss](#)

Buch Zeta (Buch VII)

[93] Unter dem Seienden versteht man, wie wir vorher in unseren Auseinandersetzungen über Vielheit der Bedeutungen dargelegt haben, vielerlei. Das Seiende bedeutet nämlich das eine Mal die selbständige Existenz und das bestimmte Einzeldasein, das andere Mal die Qualität oder die Quantität oder eine andere der dahin gehörigen Bestimmungen. Unter diesen vielen Bedeutungen des Seinsbegriffes ist offenbar die erste und grundlegende die des Was, d.h. des substantiellen Wesens. Denn wenn wir aussagen wollen, welche Qualität das bestimmte Einzelwesen habe, so nennen wir es etwa gut oder schlecht, aber wir bezeichnen es nicht als drei Fuß hoch und auch nicht als einen Menschen; wollen wir dagegen das substantielle Wesen angeben, so bezeichnen wir es nicht als weiß oder als warm oder als drei Fuß hoch, sondern etwa als einen Menschen oder einen Gott. Was sonst als Sein bezeichnet wird, das bedeutet dann, dass es an dem in diesem Sinne Seienden als Quantität, als Qualität, als Affektion oder sonst etwas dergleichen vorkommt.

Das Sein hat also viel Bedeutungen, aber die erste Bedeutung, die ein Seiendes, ein Ding für uns hat, ist das Was, die Washeit, also das von Aristoteles so bestimmte "substantielle Wesen", das wir mit einem allgemeinen Begriff belegen.

Darum könnte jemand sich wohl Bedenken darüber machen, ob gehen, gesund sein, sitzen als Aussage über einen Gegenstand ein Sein oder ein Nichtsein bedeutet, und ebenso bei jeder anderen ähnlichen Bestimmung. Denn keine einzige dieser Bestimmungen bedeutet ihrer Natur nach ein an sich Seiendes, noch lässt sie sich als etwas von dem substantiellen Wesen abtrennbares Selbständiges aussagen. Vielmehr bedeutet die Aussage jedes mal, dass, wenn irgend etwas, dann jedenfalls dasjenige welches geht, welches sitzt, welches gesund ist, zu den seienden Gegenständen gehöre; diesen letzteren scheint das Sein in eigentlichem Sinne zuzukommen, weil in ihnen ein Substrat von bestimmter Art gegeben ist. Dies aber ist das substantielle Wesen und zwar als Einzelwesen, das in einer derartigen Aussage mitgedacht wird. Denn gut oder sitzend sagt man nicht, ohne dieses Substrat mit zu bezeichnen, und so hat denn offenbar jede dieser Bestimmungen ein Sein nur [93] vermittelt jenes Substrates. Dieses ursprünglich Seiende, das nicht als Bestimmung an einem anderen, sondern schlechthin ist, dies ist das substantielle Wesen.

Die Eigenschaften (Qualitäten) der Dinge haben also kein Sein an sich, aber sie kommen den Dingen, den Seienden zu. Mit dem Sein der Seienden ist also immer das Substrat angesprochen, das substantielle Wesen. Nicht ganz klar ist hier, ob Aristoteles unter dem substantiellen Wesen nun den allgemein Begriff meint, oder das konkrete Einzelding. Ich hatte schon früher einmal den Verdacht, dass Aristoteles hier nicht sauber genug trennt. Der Unterschied zwischen den Allgemeinbegriffen und konkreten Einzeldingen der sinnlichen Wahrnehmung bleibt unscharf. Wir müssen mal abwarten, wie sich das entwickelt.

Nun wird ja freilich das Erste und Ursprüngliche selber in verschiedener Bedeutung ausgesagt; indessen, das substantielle Wesen ist in jedem Sinne ein Erstes und Ursprüngliches: dem Begriffe nach, der Erkenntnis nach und der Zeit nach. Von dem Anderen, was ausgesagt wird, ist keines als für sich selbst bestehend aussagbar; beim substantiellen Wesen allein und ausschließlich gilt solche Aussage. Sie gilt erstens dem Begriffe nach; denn notwendigerweise muss in jedem einzelnen Begriffe der des substantiellen Wesens mit enthalten sein. Wir meinen zweitens jegliches dann am besten zu erkennen, wenn wir wissen, *was* es ist, ein Mensch, oder Feuer, viel mehr, als wenn wir nur die Qualität oder die Quantität oder die Ortsbestimmung kennen; denn auch eine jegliche von diesen Bestimmungen erkennen wir erst dann, wenn wir wissen, was das ist, dem die quantitative oder qualitative Bestimmung zukommt. Und drittens, was man von je gesucht hat, was man jetzt sucht und immer suchen wird, das drückt sich in der Frage aus: was ist das Seiende? d.h. was ist das substantielle Wesen? Von diesem sagen die einen, es sei eines, die anderen, es sei eine Vielheit; von den letzteren bezeichnen es die einen als von begrenzter, die anderen als von unbegrenzter Zahl. Und so wird auch unsere Betrachtung sich am meisten, am ursprünglichsten und eigentlich ganz ausschließlich auf eben dieses zu richten haben, auf das in diesem Sinne Seiende, und auf die Frage, was es ist.

Auch hier zeigt sich das schon bekannte Problem, dass nicht ohne Weiteres ersichtlich ist, ob Aristoteles mit dem substantiellen Wesen den Allgemeinbegriff oder das Einzelne, das konkret Seiende meint. Denn ich sagte bereits: das ist nicht nur ein großer Unterschied, es ist auch der Unterschied, auf den es am meisten ankommt.

Die Bestimmung als substantielles Wesen kommt nach der gewöhnlichen Vorstellung am augenscheinlichsten dem Körperlichen zu. Man sagt deshalb, Tiere, Pflanzen und Glieder seien Substanzen und ebenso die körperlichen Elemente in der Natur, wie Feuer, Wasser, Erde und jegliches derartige, sowie alles was Teil dieser Dinge oder aus ihnen zusammengesetzt ist, aus einigen von ihnen oder aus allen zusammen, wie der Himmel und seine Teile, Sonne, Mond und Sterne. Ob diese nun die einzigen Substanzen sind oder ob es außerdem noch andere gibt, oder ob keines von diesen, dagegen manches andere Substanz ist, das ist die Frage.

Ich meine, der Gesamtzusammenhang ist mir an sich schon klar, allerdings ist bin mir absolut nicht im Klaren darüber, was Aristoteles hier meint, bzw. "wie" er es meint, bzw. wie er überhaupt konkret verstanden werden will. Das hat natürlich etwas Subversives. Ich vermute einfach, dass sich Aristoteles selbst nicht in ausreichender Weise über den Gesamtzusammenhang im Klaren war, und hier überhaupt noch auf der Suche ist.

Ich bin da jetzt in einer schwierigen Lage: Entweder ich setze die schwierigen und unbefriedigende Lektüre fort, in der Hoffnung, Aristoteles' Konzept am Ende doch noch

herausdestillieren zu können, oder ich entwickle ganz frei und unabhängig von Aristoteles mein eigenes Modell des Gesamtzusammenhangs.

Folgender Vorschlag: Ich breche die Lektüre vorläufig ab und entwickle stattdessen mein eigenes Modell des ontologisch-erkenntnistheoretischen Gesamtzusammenhangs, auch auf die Gefahr hin, dass es dann mit Aristoteles nichts mehr zu tun hat. Später könnte man das neue Modell dann ja als Arbeitshypothese verwenden, um daran die Lektüre der drei Substanzbücher fortzusetzen. Aber im Augenblick bin ich einfach nur genervt...

Meine Vorgehensweise wäre dann eine andere, als die des Thomas von Aquin. Thomas studierte den Aristoteles aufmerksam und "rekonstruierte" ihn. Dabei übernahm er die Metaphysik praktisch 1:1. Ich hingegen studiere den Aristoteles und "dekonstruiere" ihn. So war es bisher. Und jetzt gehe ich sogar noch einen Schritt weiter: ich entwickle mein eigenes Modell, das ich dem Aristoteles gegenüberstelle. Damit versuche ich auch, den Aristoteles (hier die Metaphysik) komplett auf- und umzubrechen. Mal sehen, wie gut das geht...

In der Besprechung des 1. Teils von Buch Lambda (Buch XII) hatte ich aus der Rezeption des Aristoteles eine Art Zwischenmodell entwickelt:

.....Wesen =
.....Allgemeinbegriffe =
....Art- und Gattungsbegriffe =
.....Die 2. Substanz
.....X
.....X
.....X
.....X
.....x..Die 1. Substanz als Knoten (Seiende)
.....X...X...X
..... ..X.....X.....X
....Materie.....Form.....Hylemorphismus

Das ist, ich gebe es gerne zu, eine bereits vereinfachte Darstellung, die nach unten hin versucht, die nicht ganz unproblematische Interpretation bei Aristoteles zu verdeutlichen, während sie nach oben hin bereits antizipatorische Züge trägt. Das oben dargestellte Bild soll übrigens eine Rose darstellen, praktisch die Rose der Revolution. Ein echter Zufallstreffer.

Was macht die Metaphysik des Aristoteles so problematisch? Ganz einfach: Der Begriff der Substanz. Aristoteles versucht ihn zwar zu retten, indem er zwischen 1. und 2. Substanz unterscheidet, also zwischen den Einzeldingen und den Allgemeinbegriffen, aber er macht das meines Erachtens so inkonsequent, dass er samt seiner Substanzmetaphysik komplett baden geht. Mein Vorschlag ist nun, da hier wohl nichts mehr zu retten ist, denn das Kind ist schon bei Aristoteles in den Brunnen gefallen, auf den Begriff der Substanz komplett zu verzichten. Also: Keine 1. Substanz und keine 2. Substanz. Aber wie soll man es ohne Substanzbegriff darstellen. Ich versuche mal eben, was zu entwickeln:

Wesen.....Essenz als Wesenseigenschaften der Allgemeinbegriffe
Begriffe

Allgemeinbegriffe

x

x

x

Einzel Dinge.....Akzidenz als kontingente Eigenschaften der Einzel Dinge

Namen als Individualbegriffe

x

x

x

Grundlage: Materie, Stoff, Substrat

Der "Trick" zu dem ich greife, ist der, dass ich den Begriff der Essenz einführe. Essenz meint dabei die Wesenseigenschaften der Allgemeinbegriffe, die im Gegensatz stehen zu den kontingenten Eigenschaften der Einzel Dinge, die den Dingen nur äußerlich sind, und für das Ding als ein Gattungszugehöriges unwesentlich sind. Wie gesagt, es ist nur ein Trick, der hier aber notwendig ist. Und dann ersetzen wir eben den Begriff der 2. Substanz, der bei Aristoteles in inkohärenter und widersprüchlicher Weise für die Wesenseigenschaften der Allgemeinbegriffe steht, durch den Begriff der Essenz. Und den Begriff der 1. Substanz ersetzen wir dann durch die Begriffe Materie, Stoff und Substrat. Allein diese Umdeutung löst den wahren Anspruch ein, den Aristoteles mit seiner Metaphysik verband. Allein diese Umdeutung ist in der Lage, Aristoteles aus seinem Selbstgeschaffenen Labyrinth zu führen und auf eine komplett neue Grundlage zu stellen. Ich persönlich empfinde es als unendlich wohltuend, und man mag sich fast Fragen, warum das in der Geschichte der Philosophie nicht schon viel eher gemacht wurde.

An dieses neue Modell der Ontologie, für das es noch keinen Namen gibt, ist nun auch mein "dialektisch-ontologischer Baum der Erkenntnis" anschlussfähig:

.....An-und-für-sich-Sein

.....Wesen

.....XX

.....X...X

.....X.....X

.....X.....X

.....Für-mich-Sein....An-sich-Sein

.....Erscheinung.....Begriff

.....Ding für mich

.....XX

.....X...X

.....X.....X

.....X.....X

.....Für-sich-Sein....Für-andere-Sein

.....Ding an sich.....Ding für andere

.....XX

.....X...X

.....X.....X

.....X.....X

.....Identität...Unterschied

Ich habe mir gerade überlegt, die Lektüre des Buches erst einmal ruhen zu lassen, bis ich eine Lösung gefunden habe. Das Problem ist nur, dass meine Geldmittel im Moment erschöpft sind... Es kann also ein Weilchen dauern, bis es hier weitergeht... Aber wir haben ja noch eine ganze Menge anderer Sachen zu lesen und zu besprechen... Bis dann...

Also, ich habe mich jetzt entschieden, mir folgendes Werk zu besorgen:

- Wolfgang Detel: *Metaphysik* - Bücher VII und VIII, Griechisch-deutsch, kommentiert von Wolfgang Detel

Es kann allerdings einen Monat dauern, bis ich mir das Buch leisten kann, denn im Moment bin ich pleite...

Also, das Buch von Wolfgang Detel ist jetzt da. Ich habe es vorliegen... Es ist eine echte Studienausgabe mit dem Text auf griechisch und auf deutsch und einem eigenständigen Kommentarteil von über 600 Seiten. Ich gebe mal eben das Inhaltsverzeichnis wieder:

I. Aristoteles, <i>Metaphysik</i> (Bücher VII und VIII) - Griechisch-deutsch	7
II. Wolfgang Detel: Kommentar	141
1. Einleitung	149
2. Historische Einführung	157
3. Die Substanztheorie in <i>Metaphysik</i> VII-VIII	173
4. Positionen der Forschung	203
5. Präsentation des Textes	243
6. Rezeptionsgeschichte	655
7. Stellenkommentar	725
8. Glossar	737
9.-12. Anhänge und Register	747

Ich würde ganz gerne zunächst die Kapitel 1. bis 4. des Kommentars von Wolfgang Detel lesen. Das sind die Seiten 141-242. Das ist eine Arbeit, die wir uns unbedingt machen sollten... Ich beginne in Kürze mit der Rezeption des Kommentars von Detel...

Joachim Stiller

Münster, 2013

Ende

[Zurück zur Startseite](#)